

Bundesrätlicher Wortbruch

CHRISTOPH MÖRGELI

Historiker und SVP-Nationalrat, Ürikon

In seinen allen Stimmbürgern zugestellten Erläuterungen hat der Bundesrat vor der Abstimmung über die Bilateralen Abkommen mit der EU in roter Schrift getitelt: „Ein Ja hat mit einem EU-Beitritt nichts zu tun“. Und weiter: „Sowohl Gegner als auch Befürworter eines EU-Beitritts können diesen Abkommen deshalb zustimmen.“ Volkswirtschaftsminister Couchepin hat dem Volk vor dem Urnengang im Falle der Annahme der Bilateralen sogar ein sieben- bis achtjähriges Moratorium in der EU-Beitrittsfrage versprochen.

Viele EU-skeptische Schweizerinnen und Schweizer haben solch schriftlichen und mündlichen bundesrätlichen Zusicherungen Glauben geschenkt und den Bilateralen zugestimmt. Wenige Tage nach dem Volksentscheid hat Aussenminister Joseph Deiss der aussenpolitischen Kommission des Ständerates einen neuen Gegenvorschlag zur Initiative „Ja zu Europa“ aufgetischt. Der Gegner des „Alleingangs“ tat dies in völligem Alleingang, ohne seine Kollegen zu konsultieren. Deiss verlangt nun plötzlich bis spätestens 2003 Klarheit über die innenpolitischen Konsequenzen eines EU-Beitrittes. Um das gnadenlose Massaker der Beitrittsinitiative vor Volk und Ständen zu verhindern, will er deren Inhalt unter Umgehung eines Volksentscheids verwirklichen.

Nur gerade eine Woche nach dem Abstimmungswochenende erklärte Deiss in Zürich wörtlich: „Von jetzt an ist das Ziel eines EU-Beitrittes nicht mehr strategisch: Es ist ein in Arbeit befindliches Projekt.“ Dieser Richtungswechsel kurz nach dem Urnengang bedeutet einen verhängnisvollen bundesrätlichen Wortbruch, der nicht geeignet ist, das Ansehen unserer Regierung im Volk zu steigern.

In erschreckendem Defätismus behauptet Deiss, es werde niemals „Bilaterale II“ mit der EU geben, da „die Schweiz nun schon genügend Rosinen picken konnte“. Nun dient es kaum den Interessen unseres Landes, wenn Deiss nach Vertragsabschluss ausposaunt, wir hätten die Partner durch „Rosinenpicken“ gewissermassen über den Tisch gezogen. Mehr noch offenbart die Aussage unseres Aussenministers einen eigenartigen kulinarischen Geschmack: Die meisten Schweizer empfinden die Zunahme des Transitverkehrs inklusive 40-Töner oder den freien Personenverkehr aus dem EU-Raum wohl kaum als Genuss von Rosinen. Der Vergleich mit dem Schlucken von Kröten wäre wohl weit eher am Platz.